

Sex und Verbrechen

In Markus Ridders Roman „Der Blütenstaubmörder“ ist die Brucker Kripo einem vermeintlichen Serienkiller auf der Spur

Von Fabian Wiedel

Fürstenfeldbruck – Eine Frau ist tot, wahrscheinlich erwürgt worden. Das war auch schon wieder die zweite – klingt also nach Mord. Serienmord. Und dabei dachte man immer, Fürstenfeldbruck wäre weit genug entfernt von den Brooklyns dieser Welt. Ist auch so, aber gerade deshalb hat sich Markus Ridder vorgenommen, dem Oberbayern neben dem Weißbier und der Bratwurst eine gezalzte Prisen Totschlag vor der eigenen Haustür zu servieren. Sein Krimi „Der Blütenstaubmörder“ geizt nicht mit Straftaten und Intrigen, die sich alle in der Region westlich von München zutragen. Und Beamte der Brucker Kripo spielen dabei die Hauptrolle.

Die Leichen sind mit Puder und Blütenstaub überzogen.

Die Regionalisierung der Geschichte ist eine Besonderheit von Ridders Art zu schreiben. „Jeder Krimi muss irgendwo spielen und der Wiedererkennungswert macht so ein Buch doch gleich noch viel interessanter“, sagt der 39-Jährige. Für seinen ersten Kriminalroman „Die Krabbe“, der 2006 erschienen ist und ebenfalls die Region München zum Tatort macht, sei er alle Schauplätze abgefahren, um Stimmungen authentisch vermitteln und mit seinem Text vertraute Bilder erzeugen zu können. „Ich lebe seit 15 Jahren im Raum München, kenne die Stadt und die Region drumherum“, sagt Ridder. Sein aktueller Roman „Der Blütenstaubmörder“ habe ursprünglich sogar sehr viele Originalnamen enthalten,

zum Beispiel von Kneipen, „aber da war mein Verleger ein wenig ängstlich.“ Anfang April ist die Geschichte über einen Unbekannten, der Frauen entführt, vergewaltigt und anschließend mit Baby puder bedeckt, deswegen mit einigen Fantasienamen erschienen, die allerdings reale Orte beschreiben. „Ich habe Hinweise gegeben, die sehr schnell erkennen lassen, was in der Realität damit gemeint ist“, sagt der Münchner Autor.

Trotzdem dürfte auch ein Oberbayern-Krimi nicht alleine deshalb Erfolg haben, weil man weiß, dass das Opfer nur wenige Kilometer entfernt gestorben ist. „Ich will Spannung über Figuren erzeugen, die der Leser versteht und die ihrerseits zueinander in Kontrast stehen“, sagt Ridder. Es sei ihm wichtiger, die psychischen und privaten Eigenheiten oder Probleme seiner Opfer, Täter und Polizisten in den Vordergrund zu stellen, als die Ermittlungen unbedingt möglichst realitätsgetreu darzustellen. „Natürlich liest man als Krimiautor einen Haufen Sekundärliteratur, denn ich möchte ja nichts Absurdes erzählen“, sagt Ridder. Aber verglichen mit anderen Autoren, die einen Mordfall sehr dokumentarisch lösen lassen und bürokratische Details einarbeiten, solle sein Leser ohne Ablenkungen mitraten können.

Ansonsten kommt „Der Blütenstaubmörder“ aber zunächst sehr klassisch daher – gesucht wird auf den 368 Seiten ein Täter, wie es sich bei einem Kriminalroman gehört. Der vermeintliche Mörder hat zuvor zwei Frauen besucht, sie mitgenommen, seine Triebe an ihnen befriedigt und die beiden wieder heimgebracht – allerdings tot, misshandelt und mit einer Mischung aus Puder und Blütenstaub überzogen. Auf Anhieb lassen sich keine Gemeinsamkeiten zwischen den



Markus Ridder, 39-jähriger Krimi-Autor aus München. Foto: oh

Opfern erkennen. Hübsch waren sie, mit ihrem Leben vielleicht nicht ganz zufrieden, aber aus unterschiedlichen Orten, Berufen und keineswegs von ähnlicher Persönlichkeit.

Nur zu dem Krimiautoren Konrad – ein stiller, nachdenklicher, aber attraktiver Mann – hatten wohl beide Frauen näheren Kontakt. Konrad hält sich zur Zeit der Morde in der Landsberger Gastwirtschaft „Alter Hase“ auf, um Ideen für ein neues Buch zu sammeln. Nicht das überzeugendste Alibi, obwohl ihn die früher vermutlich von ihrem Stiefvater missbrauchte Wirtstochter Monika, ihrerseits mit einer bis zuletzt zweifelhaften Motivation wohlwollend deckt. Verkorkste Ehen, gescheiterte Beziehungen und neue Liebschaften prägen in „Der Blütenstaubmörder“ aber sowieso alle

Charaktere. „Genau das macht eine Geschichte authentisch, noch mehr als der regionale Bezug. Denn mit solchen Dingen hat nun einmal jeder zu kämpfen“, sagt Markus Ridder. Er habe deshalb versucht, auch seine Nebenfiguren komplex darzustellen, egal wie klein ihr Beitrag zur Handlung auch immer sein mag.

Die Vorfälle aufklären soll ein Team der Kripo Fürstenfeldbruck, aber dabei steht man sich auch ganz gerne selbst im Weg. Da ist die junge Polizeianwärtin Jenny Biber, voller Tatendrang, sehr idealistisch, ein wenig vorlaut, sicherlich noch naiv, aber mit viel Leidenschaft ihrer Profession nachgehend. Ihrem Vorgesetzten Dollerschell mag dieser Ehrgeiz nie so recht gefallen, zumal er selbst gerade viel lieber ein Haus bauen würde, als auf Verdacht der Praktikantin irgendwelche zweifelhaften Serienkiller zu jagen.

Den Ermittlungsleiter Heiko Plossila scheint das vorlaute Gehabe der Anwärtin sogar zu imponieren, auch wenn der eigentlich noch am besten wissen müsste, wie schnell ein Polizist im Dienst seine Träume von Recht und Ordnung begräbt. „Die Polizisten sind meine Hauptfiguren. Ich habe versucht, sie seriengauglich zu gestalten“, sagt Ridder. Er wolle Jenny Biber, Dollerschell und Plossila in Zukunft noch einige andere Fälle lösen lassen, wieder in Fürstenfeldbruck und Landsberg. Dem Titel des ersten Buches dieser Reihe hat er den Zusatz „Landsberg-Ammersee-Krimi“ hinzugefügt. „Aber da ich jetzt eine so starke Polizeitruppe in Fürstenfeldbruck habe“, sagt der 39-Jährige, „werde ich das wohl ein wenig verändern müssen.“

Markus Ridder: „Der Blütenstaubmörder. Landsberg-Ammersee-Krimi.“ Pendragon-Verlag; 368 Seiten; 12,95 Euro.